



Schulentwicklung

„Echte Beteiligung kennt keine thematische Beschränkung“

Ob Neubau oder Schulhofgestaltung: In Saarlouis entscheiden Schülerinnen und Schüler mit. Nur so wird's ein Erfolg, sagt Schulentwicklungsplanerin Natalie Sadik.

Interview: Sandra Hermes | 20.05.2026

Frau Sadik, Schülervertretungen fordern immer wieder mehr strukturelle Mitbestimmung und be- rufen sich dabei auch auf Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention. Trotzdem kommen Bil- dungsforschende zu dem ernüchternden Ergebnis, dass Partizipation eher symbolisch gelebt wird. Welche Beobachtungen machen Sie dazu im deutschen Schulsystem?

Natalie Sadik: Es gibt mehrere Gründe, warum Partizipation im Schulbereich nicht so richtig gelebt wird. Der wichtigste Grund ist das Verständnis von Beteiligung selbst. Ich habe den Eindruck, dass **Mitbestimmung** häufig auf Themen begrenzt wird, die aus Erwachsenensicht als kindgerecht gelten.

Zum Beispiel?

Sadik: Man lässt sie mitentscheiden, wo der nächste Wandertag hingehet oder welche Farbe der Klassenraum bekommt. So denken Erwachsene. Echte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen kennt jedoch keine thematische Beschränkung. Das Wichtigste ist das Vertrauen in die Expertise der Schülerinnen und Schüler. Niemand kann besser eine Schule beschreiben als diejenigen, die dort jeden Tag lernen.

Im Landkreis Saarlouis legen Sie großen Wert darauf, Schülerinnen und Schüler mitgestalten zu lassen. Was machen Sie anders?

Sadik: Wir haben erkannt, dass es zu Fehlplanungen kommt, wenn wir die Kinder nicht fragen. Und zwar nicht nur finanziell. Es geht auch darum, dass die Schülerinnen und Schüler sich in einem nur von Erwachsenen gestalteten Lern- und Lebensraum weniger wohlfühlen und sich letztlich nicht mit ihm identifizieren. Daher verstehen wir Partizipation als festen Bestandteil unserer Schulent- wicklungsprozesse. Das heißt, Beteiligung wird bei jedem Vorhaben – sei es ein

kompletter **Neubau**, die Schulwegeplanung oder die Neuanlage eines Schulhofs – von Beginn an mitgedacht und in die Entscheidungsprozesse integriert. Dabei haben die Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler reale Konsequenzen für die Umsetzung der **Maßnahmen**.

Es gibt also keine Maßnahmen ohne Partizipation?

Sadik: Genau das ist unser leitendes Prinzip. Es findet keine Maßnahme statt ohne vorangegangene Beteiligung derer, um die es geht. Schließlich wollen Kinder mitreden können, wie die **Lebensräume** aussehen sollen, in denen sie im Ganzttag fast mehr Zeit verbringen als zu Hause. Werden ihre Pläne dann auch realisiert, erfahren sie Selbstwirksamkeit und fühlen sich dem Projekt verbunden. So gesehen ist Beteiligung auch Vandalismusprävention. Niemand macht das kaputt, was sie oder er selbst geplant und aufgebaut hat.

Wie organisieren Sie die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler?

Sadik: Wir setzen dazu die Methode der Zukunftswerkstatt ein. Zu Beginn mache ich mit den Kindern und Jugendlichen eine Begehung des betreffenden Areals. Dabei halten sie fest, wo sie sich aktuell gerne aufhalten und wo nicht und welche Gründe es dafür gibt. Um realistisch planen zu können, bekommen sie bereits im Vorfeld alle Informationen, die sie brauchen, zum Beispiel die Bauvorschriften. So wissen sie genau, wo sie nichts planen können, weil da ein Rettungsweg entlangführt oder es andere Einschränkungen gibt. Außerdem werden sie über das Budget und die Kosten möglicher Gestaltungselemente informiert. Auf dieser Grundlage können sie entscheiden, wie sie das Geld aufteilen, und eine Vision entwickeln. Am Ende stimmen die beteiligten Schülerinnen und Schüler ab und bauen als Grundlage für das Kreisbauamt und den dort verantwortlichen Architekten ein maßstabsgerechtes Modell, das bestmöglich berücksichtigt wird.

Die Schülerinnen und Schüler handeln also vernünftig, wenn man sie lässt?

Sadik: Genau. Ich glaube, es gibt diese Angst davor, Entscheidungs- und Planungskompetenz an Kinder abzugeben. Man befürchtet, sie denken sich etwas Unrealistisches aus. Nach meiner Erfahrung ist das völlig unbegründet. Solange man die Schülerinnen und Schüler mit den Fakten versorgt, entstehen auch keine Fantasiebauten, sondern gut durchdachte Projekte, die ihre Bedürfnisse widerspiegeln. Ich habe in 20 Jahren 69 Zukunftswerkstätten umgesetzt, und noch nie hat sich ein Kind für den Schulhof irgendwas Unrealistisches gewünscht wie eine Achterbahn oder ein Schwimmbad.

Schulhof- und Schulwegeplanung – das sind eher überschaubare Projekte. Gibt es Bauvorhaben, die auch für Sie als erfahrene Schulentwicklungsplanerin eine besondere Herausforderung in Sachen Partizipation darstellen?

Sadik: Wir planen gerade unterschiedliche Beteiligungsformate für den neuen, inklusiven Bildungscampus, der in naher Zukunft in Saarlouis entstehen wird. Wo bereits **die Schule in den Fliesen**, also die Gemeinschaftsschule des Landkreises, sowie ein Oberstufenzentrum und das Schülerforschungszentrum ihre Heimat haben, wird nun unter anderem auch die **Anne-Frank-Schule**, die größte „Förderschule Lernen“ des Landkreises, einen Platz finden. Das Zusammenführen dieser sehr unterschiedlichen Schulformen auf einem Areal wird unser bislang größtes **Beteiligungsprojekt**.

Wie wollen Sie das hinbekommen – aus zwei Schulfamilien eine machen?

Sadik: Neben den geplanten Zukunftswerkstätten zur Schulhofplanung sollen die Schulformen sich schon im Vorfeld in verschiedenen Beteiligungsformaten annähern, kennenlernen und gemeinsam

auf das Vorhaben freuen. Nach den Osterferien haben wir zum Beispiel mit einem Filmprojekt begonnen, das über 15 Monate gehen wird. Beide Schulen bilden im ersten Schritt je eine Projektgruppe, die ihren aktuellen Schulalltag dokumentiert und dabei mit unterschiedlichen filmischen Darstellungsformen experimentiert. Später werden sie auch den Bauprozess und das Zusammenwachsen begleiten und daraus einen gemeinsamen Film machen. Das Filmprojekt ist ein gemeinsames Projekt der Schulentwicklung des Landkreises, der freien Kunstschule und der Jugendarbeit der Stadt Saarlouis.

Und der Film soll dann in den Schulen gezeigt werden?

Sadik: Das auch, aber wir denken da tatsächlich etwas größer. Ziel ist es, den entstandenen Film zum Lern- und Lebensraum Schule beim Max-Ophüls-Filmfestival einzureichen und einem größeren Publikum zeigen zu können.

Das hört sich nach etwas an, auf das alle Kinder richtig stolz sein werden. Halten Sie diese Art der Beteiligung auf Augenhöhe gerade in einer Schule im Brennpunkt für besonders wichtig, da Kinder dort vielleicht weniger Erfahrungen mit demokratischer Partizipation haben?

Sadik: Wir bieten Partizipation in allen Schulen an, weil wir überzeugt sind, dass das ein zentraler Hebel für mehr Chancengerechtigkeit ist. Dabei habe ich nie einen Unterschied zwischen den Schulformen und Sozialräumen festgestellt. Wenn Kinder transparent beteiligt und zum Beispiel gefragt werden, wie ihre neue Mensa aussehen und was es dort zu essen geben soll, engagieren sich alle und sind sehr motiviert. Das hat nichts damit zu tun, ob sie das zu Hause gelernt haben, sondern mit der Herangehensweise und der Methode. Für Partizipation braucht man keine Vorbildung, man muss sie nur anbieten.

Natalie Sadik ist Schulentwicklungsplanerin und Bildungsmanagerin in der Stabstelle Schulentwicklung des Landkreises Saarlouis. Partizipation, etwa bei Baumaßnahmen, betrachtet sie als wichtigen Hebel für das Gelingen von Projekten.